

Das Befreiungsdenkmal am Eduard-Wallnöfer-Platz in Innsbruck

Horst Schreiber

DER BAU DES GAUHAUSES (NEUES LANDHAUS)

Der Nationalsozialismus war eine bürokratische Krake, aufgebläht in der Verwaltung und Partei. Doch wo sollten all diese Ämter, Behörden, Dienststellen, Sonderbeauftragten, Verbände und Gliederungen Platz finden? Allein in Innsbruck mussten 21 Parteidienststellen in Privaträumen ihr Auslangen finden.

Die neuen Machthaber beschlossen bald nach dem «Anschluss» im März 1938 den Bau eines Gauhauses, in dem Regierung, Verwaltung und Partei ihren Sitz haben sollten. Ein Wettbewerb wurde ausgeschrieben, den die in Innsbruck ansässigen Architekten Walter und Ewald Guth gewannen.¹

Das Gauhaus war ein Anbau an die Rückseite des alten Landhauses (Taxis-Palais) in der Welsergasse, daher wurde das Gebäude auch als «Landhauserweiterungsbau» bezeichnet.

Ursprünglich war geplant, vor der Front des Gauhauses einen «größeren Platz» mit einem Ehrenmal für die vor 1938 im Kampf gegen Republik und «Ständestaat» umgekommenen Tiroler Nationalsozialisten zu schaffen. Dort, wo heute das Befreiungsdenkmal steht, wollte das Regime zwei steinerne Opferpylonen errichten, um einen nationalsozialistischen Märtyrerkult zu inszenieren.² Im Jänner 1939 war in den «Innsbrucker Nachrichten» zu lesen:

«Die Bauten, die sich zwischen dem Bismarckplatz [heute Casino und Haus der Industrie] und dem zukünftigen Erweiterungsbau des Landhauses einschieben, wurden zum Teil käuflich erworben und werden einem weiten Vorplatz Raum geben, der mit dem Bismarckplatz zu einer einzigen Fläche verwachsen wird. ... Die Idee des Nationalsozialismus verkörpert sich ja mit an erster Stelle in seinen Bauten.»³

Der Bau des Gauhauses war als Auftakt für eine monumentale Neugestaltung der Stadtmitte gedacht. Dazu zählte eine gigantische Gauhalle und ein kolossaler «Aufmarschplatz für Kundgebungen und politische Feiern» zwischen Gauhaus und dem geplanten «Haus der Bergsteiger» auf dem damaligen Bismarckplatz.⁴ Der Krieg und die Konzentration auf den Wohnbau für die

1 URSULA EGGER, Der Landhausplatz in Innsbruck, Diplomarbeit am Institut für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck 1996, S. 122f; Innsbrucker Nachrichten (IN) v. 13.08.1938, 6.

2 Ebd.

3 IN v. 28.01.1939, 9.

4 SABINE PITSCHEIDER, Die «Neugestaltung» Innsbrucks nach dem «Endsieg», in: ROLF STEININGER / SABINE PITSCHEIDER, Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit, Innsbruck-Wien-München-Bozen 2002 (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 19), 281-297, hier 288-293.

Optantinnen und Optanten aus Südtirol vereitelten all diese Vorhaben. Das fünfgeschossige Gauhaus blieb der einzige große Repräsentationsbau des Nationalsozialismus in Tirol. Es ist ganz im bevorzugten Stil des Nationalsozialismus für Repräsentationsbauten gehalten: monumental und klassizistisch. Die sachlich gehaltene Fassade verweist auf seinen Charakter als Zweckbau. Doch das Gauhaus hatte eine Funktion zu erfüllen, die über die eigentliche Aufgabe des Gebäudes hinauswies. Es demonstriert mit seiner Wuchtigkeit die Größe, Stärke und Allmacht von Staat und Partei. Die einschüchternde Wirkung, die vom Gebäude ausgeht, war bewusst geplant. Der Nationalsozialismus schuf keinen eigenen Baustil, sondern nutzte alle historischen Formen, die ihm für seine Absichten geeignet und von den Dimensionen her groß genug erschienen. Seine Monumentalität gewinnt das Gauhaus in Innsbruck durch das Eingangsportal in Form eines vorspringenden Kubus mit überdimensionierten neoklassizistischen Säulen. Eine gewisse Ähnlichkeit mit der Reichskanzlei von Albert Speer in Berlin springt ins Auge.⁵

Am 10. September 1938 nahm Gauleiter Franz Hofer mit großem Propagandaaufwand den ersten Spatenstich vor. Der tatsächliche Baubeginn erfolgte am 15. Oktober 1938. Im Schnitt waren 210 Arbeiter beschäftigt:

«Und wenn endlich der Hoheitsträger des Gaues den ersten Spatenstich tut, und die Kolonnen der Arbeitskameraden ihm folgen, um einen Bau auszuführen, der der politische Mittelpunkt des Gaues werden soll, so wird dies nicht die Arbeitsstätte verkalkter Bürokraten sein, sondern das Lebenszentrum nationalsozialistischer Tatkraft, die den nie erlahmenden Rhythmus ihrer dem Führer und dem Volke verantwortlichen Arbeit ausstrahlt bis in den hintersten Talwinkel des Gaues.»⁶

Um die Linienführung der Wilhelm-Greil-Straße vom Landesmuseum Ferdinandeum zum Stadtwerke-Hochhaus zu begradigen, wurde die Baufläche hinter dem Taxis-Palais eingeebnet und das alte Fuggerhaus am Bozner Platz abgerissen.⁷ Bereits am 6. Mai 1939 konnte die Firstfeier für den «größten Gauhausbau der Ostmark»⁸ abgehalten werden, berichtete die Parteizeitung:

«Im Sinne der Idee unseres Führers gelte es weiterzuarbeiten, das Arbeitstempo noch mehr zu steigern und mitzuhelfen, Werte zu schaffen, die es dem Führer ermöglichen, der ganzen Welt zu trotzen. Dem ersten Baumeister des Reiches, Adolf Hitler, galt das Sieg-Heill, in das die Arbeitskameraden begeistert ausbrachen.»⁹

Um wenigstens einen kleinen Aufmarschplatz vor dem Gauhaus anlegen zu können, wurde die Fuggergasse verbreitert. Da dieser Zustand als Provisorium galt, blieb das Areal von der Fuggergasse und der Welsergasse gequert.

⁵ BERNHARD NATTER, Herrschaftsbau und Platz für Denkmäler, in: Bozen Innsbruck. Zeitgeschichtliche Stadtrundgänge, hrsg. v. GABRIELE RATH, ANDREA SOMMERAUER und MARTHA VERDORFER, Wien-Bozen 2000, 80-84, hier 81.

⁶ IN v. 12.09.1938, 5.

⁷ IN v. 28.01.1939, 9; REGINE EGG, Innsbruck – Landhausplatz, Diplomarbeit an der Fakultät für Bauingenieurwesen und Architektur, Innsbruck 1999, 65f.

⁸ IN v. 28.01.1939, 9.

⁹ IN v. 8.05.1939, 3. Siehe auch den Propagandabericht in IN v. 17.05.1939, 4.



Erster Spatenstich für das Gauhaus durch Gauleiter Franz Hofer.
Innsbrucker Nachrichten vom 12. 9. 1938, S 5



Baubeginn des Gauhauses mit Blick auf die Rückseite des Taxis-Palais.
Stadtarchiv Innsbruck, Sign.: Ph-21744



Repro eines Original-Aquarells von Hans Zötsch 1939. Der Landhausplatz ist noch völlig verbaut durch die Welsergasse. Im Hintergrund ist das eingerüstete Gebäude sichtbar, vorne ein Stück der Wilhelm-Greil-Straße mit einem Auto und einem Radfahrer. Stadtarchiv Innsbruck, Sign.: Ph-8298

Während der Bombenangriffe auf Innsbruck ab Dezember 1943 wurde der Großteil der dort befindlichen Häuser beschädigt.

Eine wirklich monumentale Wirkung konnte das Gauhaus erst nach 1945 in seiner demokratischen Funktion als Neues Landhaus im Zuge der Errichtung des Befreiungsdenkmal entfalten, als zwischen beiden Objekten ein weitläufiger Platz entstand. Die Behörden trugen den teilzerstörten Ansitz Haidenburg¹⁰, auf dem das Befreiungsdenkmal nun steht, ebenso ab wie die Gärten und Stadtvillen der Fugger- und Welsergasse.

An der Ostfront des Neuen Landhauses ist der Tiroler Adler neben dem Wappen des Landes Vorarlberg zu sehen. Dass die Montforter Fahne auf einem

¹⁰ Siehe dazu EGGGER, Landhausplatz, 112-116.



Das Gauhaus unmittelbar nach der Fertigstellung 1939. Stadtarchiv Innsbruck, Sign.: Ph-25406



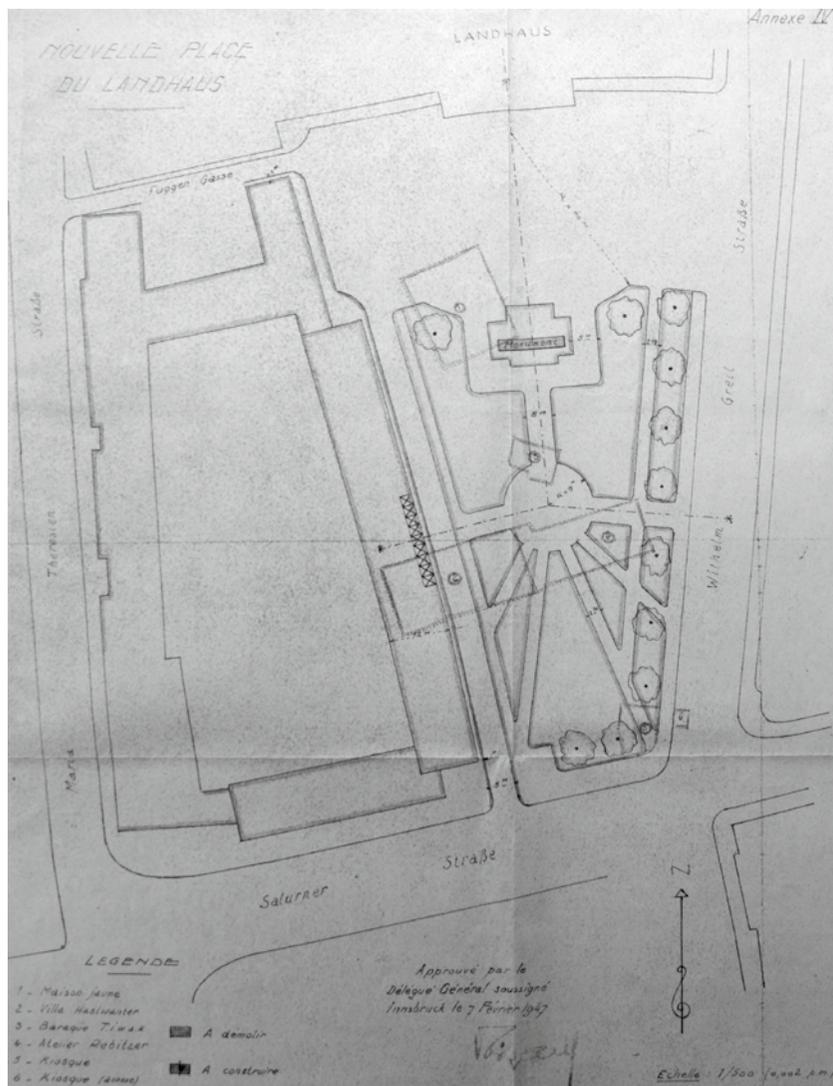
Ostfront des Landhauses mit dem Tiroler Adler und dem Vorarlberger Wappen 2004. Privatphoto Friedrich Stepanek

Gebäude aufsteht, in dem heute die Tiroler Landesregierung ihren Sitz hat, ist ein Überbleibsel aus der Zeit des Nationalsozialismus, als Vorarlberg mit Tirol zum Gau Tirol-Vorarlberg zwangsvereinigt worden war. Im leeren Feld zwischen dem Tiroler Adler und dem Vorarlberger Wappen befand sich der deutsche Reichsadler mit Hakenkreuz. Er wurde unmittelbar mit Kriegsende 1945 entfernt. Die Geschichte des Neuen Landhauses als ehemaliges Gauhaus erschließt sich den ArbeitnehmerInnen, BesucherInnen und PassantInnen nicht, da keine Tafel mit Erläuterungstext an die Ursprünge erinnert.

«EIN DENKMAL, IN FORM EINES SIEGESTORES, ZU EHREN DER FÜR DIE FREIHEIT TIROLS GEFALLENEN»¹¹

Im Juli 1945 lösten die französischen Truppen die Streitkräfte der USA als Besatzungsmacht in Tirol ab. Der Chef der französischen Militärregierung, Generaladministrator Pierre Voizard, regte den Bau eines Denkmals an, das an den Widerstand Einheimischer und an die gefallenen alliierten Soldaten erinnern sollte. Die Stadt Innsbruck beabsichtigte die teils bombenzerstörten Häuser vor dem Neuen Landhaus zu räumen und einen freien Platz anzulegen, der den Verkehr erleichtern und das Parken von Autos möglich machen sollte. Voizards Vorschlag bezog sich daher darauf, den ohnehin geplanten Platz für das Denkmal zu nutzen. Er wollte die BefreierInnen Österreichs ehren, auf eine Namensnennung aber verzichten. Für General Marie-Emile Antoine Béthouart, Oberkommandierender und Militärkommissar für Tirol und Vorarlberg, stellte das Neue Landhaus als ehemaliges Gauhaus *«irgendwo ein Symbol der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft»* dar. Mit der Errichtung des Denkmals (Monument du Land-

¹¹ Der umfassende Akt zum Befreiungsdenkmal, der in der Registratur am Haydnplatz lagerte, wurde laut Auskunft von Herrn Zorn vor einigen Jahren vom Planungsamt der Tiroler Landesregierung aufgehoben und nicht mehr rückgestellt. Eine entsprechende Nachforschung über den Landesamtsdirektor blieb erfolglos.

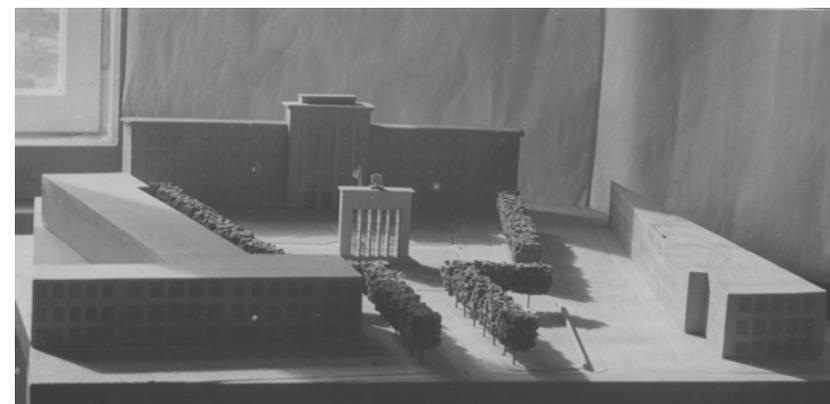


Planskizze der Anlage vor dem Landhaus mit dem Befreiungsdenkmal, 7.2.1947. Centre des Archives diplomatiques de La Courneuve, Paris, 1AUT 3106 (dossier 7a/3).

haus) hoffte die französische Militärregierung das Landhaus von der Erinnerung an seine «ehemaligen Erbauer und Bewohner» zu befreien.¹²

Im Februar 1946 stellte die Landesbaudirektion einen Antrag an die Landesregierung, um die notwendigen Schritte zur Durchführung der Pläne der fran-

12 MARIE-EMILE BÉTHOUART, Die Schlacht um Österreich, Wien 1967, 60f.; vgl. dazu Bulletin d'Information et de Documentation, Nr. 2-3, Februar-Mai 1948, abgedruckt in: IVO GREITER, 10 Jahre Französisches Honorarkonsulat in Innsbruck. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit als tägliche Herausforderung, Bozen 2004, 134f.



Modell des neuen Landhausplatzes 1947. Centre des Archives diplomatiques de La Courneuve, Paris, IICON 3331.

zösischen Militärregierung in die Wege zu leiten. Diese beabsichtigte, «ein Denkmal, in Form eines Siegestores, zu Ehren der für die Freiheit Tirols Gefallenen zu errichten und gleichzeitig den Platz gärtnerisch und architektonisch auszugestalten.»¹³ Der Verbauungsvorschlag von Major Jean Pascaud, dem Architekten der französischen Militärregierung, sah das Denkmal in der Mitte einer Parkanlage vor, die den ganzen Platz bis zur Salurner Straße einnahm. Der Entwurf wurde mit kleineren Abänderungen angenommen, die das Landesbauamt nach Einholung eines Bebauungsvorschlages des Innsbrucker Stadtbauamtes einarbeitete. Eine Ausfahrt auf die Maria-Theresien-Straße wurde fallengelassen, da der Bedarf als gering und die Gefahr einer Beeinträchtigung des Verkehrs als groß angenommen wurde. Die Öffnung zum Taxis-Palais war nur mehr als Durchgang vorgesehen. Dafür wurde «dem Bedürfnis nach einem außerhalb des Verkehrs liegenden, öffentlichen Platz Rechnung getragen und der Raum zwischen dem neuen Landhaus und der Salurnerstraße in einen Straßenplatz und eine Parkanlage unterteilt. ... Mitbestimmend für diese Lösung war, das schöne alte Taxis Palais gegen den weniger geglückten Bau des neuen Landhauses abzuschließen.» Land und Stadt beschlossen weniger Bäume zu pflanzen als ursprünglich vorgesehen. Baumreihen sollten nur mehr am Rande des Platzes gegen die Wilhelm-Greil-Straße und Salurner Straße gezogen werden. Die Gartenfelder zwischen den Wegen erhielten Rasen, Blumenbeete und niedere Strauchpflanzungen.¹⁴

Gauleiter Franz Hofer hatte nur die nördlich der Welsergasse liegenden Bauten und Gründe aufgekauft. Da er alle weiterführenden Baupläne auf die

13 Antrag der Landesbaudirektion o.D. (22.02.1946). Tiroler Landesarchiv (TLA), Amt der Tiroler Landesregierung (ATLR), Abt. VIId, Zl. 523/714 ex 1950.

14 Ebd., Landesbaudirektor an Major Labarrière, 22.01.1947.

Zeit nach dem erhofften Sieg verschoben hatte, war das Areal «*in einem völlig ungeordneten Zustand belassen*»¹⁵ worden. Um dem Wunsch der französischen Militärregierung nach Errichtung des Denkmals nachkommen zu können, reichte es nicht aus, die bereits erstandenen Häuser abzutragen. Auch die südlich der Welsbergasse bis zur Salurner Straße gelegenen Gebäude mussten abgerissen werden, zuvor galt es, sie erst einmal zu erwerben.¹⁶ Die Landesregierung erklärte sich zum Ankauf der Grundstücke bereit. Bei der Übernahme der Kosten für das Befreiungsdenkmal sollte ein Einvernehmen mit Stadt und Bund erzielt werden.¹⁷

In ihrer Sitzung vom 12. Dezember 1946 hielt die Landesregierung fest, dass die französische Seite die Kosten für das Denkmal übernahm, alle anderen finanziellen Aufwendungen das Land Tirol: Grund- und Gebäudeerwerbung, Abtragung von Häusern, Herrichtung der Wege, Anpflanzungen, Entwässerungen etc.¹⁸ Entsprechende Vorgespräche waren bereits im November 1945 auf Initiative der Militärregierung geführt worden, auch ein Beschluss für Abbrucharbeiten stand bereits fest.¹⁹ Ende September 1946 wurde die französische Militärregierung in eine Kontrollmission umgewandelt, die viele Kompetenzen an das Land Tirol abtrat.

CHRISTLICHE SYMBOLIK UND TIROL-PATRIOTISCHE ZEICHENSETZUNG

Architekt Pascaud legte sein Gesamtkonzept einer Kommission vor, in der die Tiroler Seite gegenüber der französischen die Mehrheit hatte. Die Planung, Trassierung und Errichtung des Landhausplatzes erfolgte in enger Kooperation zwischen dem Landesbauamt, dem Stadtbauamt und der technischen Abteilung der französischen Kontrollmission.²⁰ Der Innsbrucker Bürgermeister war für die Freimachung der Wohnungen in den zum Abbruch bestimmten Häusern zuständig.²¹

Nach der Ausschreibung eines Wettbewerbs erhielt Schlossermeister Anton Fritz²², späterer ÖVP-Stadtrat in Innsbruck, den Zuschlag für die Gestaltung der Gitter, die als Füllung zwischen den Pfeilern des Denkmals gedacht

¹⁵ Ebd., Antrag der Landesbaudirektion o.D. (22.02.1946).

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Niederschrift der Landesregierungs-Sitzung vom 17.04.1946. TLA, ATR, Abt. VIId, Zl. 523/714 ex 1950.

¹⁸ Ebd., Niederschrift der Landesregierungs-Sitzung vom 12.12.1946.

¹⁹ Ebd., Protokoll der Sitzung der Jury für den Wettbewerb zur Gestaltung der Eisengitter des Befreiungsdenkmal in Innsbruck, 26.02.1946.

²⁰ Bulletin d'Information et de Documentation, Nr. 2-3, Februar-Mai 1948, abgedruckt in: GREITER, 10 Jahre Französisches Honorarkonsulat (wie Anm. 12), 135.

²¹ Bürgermeister Melzer an Landeshauptmann Weißgatterer, 14.03.1946. TLA, ATR, Abt. VIId, Zl. 523/714 ex 1950.

²² Anton Fritz wurde 1934 Vorstandsmitglied der Tiroler Schlosserinnung, 1938-1945 Innungsmeister-Stellvertreter und ab 1955 Landesinnungsmeister der Schlosser. Seit 1958 war er im Innsbrucker Gemeinderat tätig. Vgl. Tiroler Nachrichten (TN) v. 24.05.1958, 8.

waren.²³ In seinem Entwurf «Adagio» waren die Wappen der neun Bundesländer in Kreuzform auf den Gittern angeordnet. Damit hatte sich die Jury für einen Beitrag entschieden, der Befreiung und Widerstand unter ein religiöses Vorzeichen stellte. Widerstand und Leiden im Nationalsozialismus wurden so einseitig für die katholische Kirche vereinnahmt. Die Jury bestand aus drei Mitgliedern der französischen Militärregierung und acht Vertretern Tirols, darunter Landeshauptmann Alfons Weißgatterer, Innsbrucks Bürgermeister Anton Melzer und Landeskonservator Graf Oswald Trapp. Dass Anton Fritz auch die Verzierungen aus Schmiedeeisen an den Balkonen und Türen des Landhauses erneuerte, lag nahe, schließlich waren immer noch Hakenkreuzornamente zu sehen. Major Pascaud, der für das Denkmal die künstlerische Verantwortung als Architekt trug, räumte dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck nicht nur bei der Ausgestaltung der Gitter des Befreiungsdenkmal große Mitspracherechte ein. Er sorgte für einen weiteren Wettbewerb unter Tiroler Künstlern, die eine Skulptur des Tiroler Adlers für das Denkmal entwerfen sollten. Die französische Militärregierung stellte die notwendigen Rohstoffe aus den beschlagnahmten Vorräten des Montanwerkes Brixlegg zur Verfügung.²⁴ Das Kupfer wurde in die französisch besetzte Zone Deutschlands, nach Rickenbach, transportiert, wo die Werkstatt der Luftwaffe das Beizen und Auswalzen in einer Firma in Villingen besorgte.²⁵

ARBEITSUNWILLIGE NATIONALSOZIALISTEN

Der Administrator und Direktor der Straßenarbeiten und Transporte der Sektion Transporte und Verkehrswege der französischen Militärregierung, Labarrière, betreute das Projekt gemeinsam mit dem Architekten Pascaud. Nach dessen Abberufung nach Frankreich trug Labarrière in Zusammenarbeit mit den Tiroler Behörden die Hauptverantwortung für den Fortgang der Arbeiten. Doch bereits die Vorarbeiten dauerten der Militärregierung viel zu lange.²⁶ Voizard gab daher Anfang April 1946 die Order aus, die Arbeiten am Landhausplatz sofort in Angriff zu nehmen. Gegenüber dem Innsbrucker Bürgermeister stellte er fest:

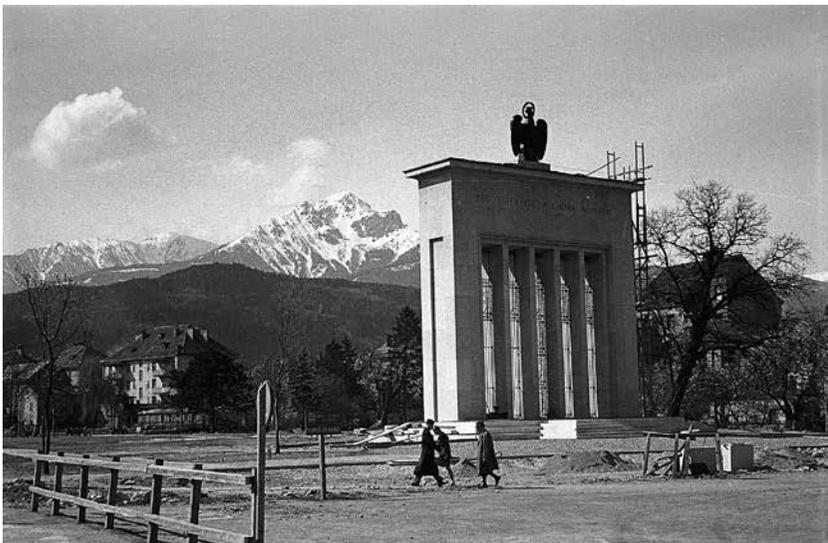
«Treffen sie die Maßnahmen in Einvernehmen mit Major Pascaud, der für diese Arbeiten beauftragt ist. ... Unverzügliche Abtragung des gelben am Platz stehenden Hauses. Vorbereitung des Bodens für die Grundsteinlegung des Denk-

²³ Protokoll der Sitzung der Jury, die zusammengerufen wurde, für den Wettbewerb zu den Eisengittern für das Befreiungsdenkmal in Innsbruck, 26.02.1946. TLA, ATR, Abt. VIId, Zl. 523/714 ex 1950.

²⁴ Ebd.

²⁵ Haut Commissariat de la République française en Autriche. Mission de Contrôle, Colonel Moillard an Labarrière, 22.12.1947 und Affaires Militaires et Désarmement, Sous-Section Matériel, Colonel Goussot an Colonel Chef de la Section Affaires Militaires et Désarmement, 6.12.1947. Centre des Archives diplomatiques de La Courneuve. Ministère des Affaires étrangères et du Développement international Paris, 1AUT 3106 (dossier 7a/3: Monument du Landhaus).

²⁶ Ebd., Chef der französischen Militärregierung Pierre Voizard an Landeshauptmann Weißgatterer, 13.02.1946.



Landhausplatz und Befreiungsdenkmal kurz vor der Fertigstellung 1948. Stadtarchiv Innsbruck, Sign.: KR/NE-1309

males. Ebnen des Platzes, Herrichten der Wege, Errichtung der Anlagen, Anpflanzungen. Freimachung der Grundstücke zwischen der Welsergasse und der Salurnerstraße, gemäss dem allgemeinen Plan.»²⁷

Die Abbruch-, Erd-, Beton-, Maurer- und Zimmermannarbeiten führte die Baugesellschaft Mayreder, Kraus & Co. durch. Die französische Kontrollmission sagte zu, 80 Kriegsgefangene zur Verfügung zu stellen. Damit waren belastete NSDAP-Mitglieder gemeint. Im Gegenzug sollte der Landhausplatz mitsamt den geplanten Wegen bis 15. September 1946 fertig gestellt sein.²⁸ Zum Ärger der Militärregierung verzögerten sich die Abbrucharbeiten wegen langwieriger Ablöseverhandlungen, auch der Bau selbst ging nur schleppend voran.²⁹ Der Abbruch der Häuser begann schließlich erst am 10. März 1947. Die damit verbundenen Arbeiten dauerten bis 30. September.³⁰ Die Errichtung des Denkmals war bereits am 12. Juni 1946 in Angriff genommen worden, der Rohbau stand bis 1. November.³¹ Die Firma Mayreder, Kraus & Co. wusste zu berichten: «Zu Beginn des Baues litten wir unter fühlbarer Arbeitsunlust der Kriegsgefangenen, sowie unter ihrem Bestreben, bei erst bester Gelegenheit die Flucht zu ergreifen. Um diese beiden Umstände zu beheben, waren wir gezwun-

27 Ebd., Voizard an den Bürgermeister von Innsbruck, 04.04.1946.

28 Ebd., Labarrière an Landesbauamt, 03.06.1946.

29 Ebd., Labarrière an Landesbauamt, 29.07.1946.

30 Bulletin d'Information et de Documentation, Nr. 2-3, Februar-Mai 1948, abgedruckt in: GREITER, 10 Jahre Französisches Honorarkonsulat, 136f.

31 Mayreder, Kraus & Co an TLR, Abt. Hochbau, 06.03.1947. TLA, ATRL, Abt. Vid, Zl. 523/714 ex 1950.

gen, durch zusätzliche Lebensmittelausgaben die Zufriedenheit der Kriegsgefangenen zu erkaufen.»³²

Immer wieder drängte die französische Seite auf ein schnelleres Vorwärtsschreiten der Bauarbeiten. Im Laufe des Jahres 1947 und Anfang 1948 wurde sie immer ungehaltener.³³ Labarrière sprach sogar den Verdacht der Sabotage durch die Firma Mayreder, Kraus & Co. aus: «In allgemeiner Form zusammengefasst glaube ich, daß jedermann seinem Vergnügen nachgeht und in Urlaub reist (Ing. Kichler besonders) ohne irgendwann das unausweichlich festgesetzte Ziel, das ist die Arbeiten vor dem Winter zu beendigen, erreichen zu wollen.»³⁴ Er warf dem Landesbauamt vor, die genannte Firma und die mit den Steinmetzarbeiten betrauten Werke Josef Linser & Söhne nicht energisch genug vorwärts zu treiben.³⁵ Das Landesbauamt wies die Vorwürfe umgehend zurück und hob den Arbeitskräftemangel hervor. Besonders die von der französischen Kontrollmission zugesagten aber nicht eingelangten 50 Kriegsgefangenen machten sich negativ bemerkbar. Die Firma Mayreder, Kraus & Co. verfügte im August 1947 nur mehr über sechs Gefangene.

MÄNGEL, FEHLER UND PANNEN

Die Firma Linser & Söhne teilte zu den Versetzarbeiten mit, «dass nach Rückfrage bei den entsprechenden Arbeitskräften Überstunden auf Grund der unzulänglichen Ernährungsweise nicht geleistet werden können.»³⁶ Amtsintern wurde vermerkt: «Dem Landesbauamte gemachten Vorwurf, der nicht genügenden Einschaltung, ist entgegenzuhalten, dass der Bau ohne die Mithilfe desselben gar nicht möglich gewesen wäre, weil seitens der franz. Dienststelle, ausser der verspäteten Beistellung der Eisenschiene für das Gitter und dem (sic!) Marmor, bisher keine Baustoffe zur Verfügung gestellt wurden, obwohl diese dazu verpflichtet gewesen wäre.»³⁷

Die Probleme waren vielfältig, nicht nur wegen des Mangels an Treibstoff und Motorenöl. Die Marmorwerke in Chiampo hatten die 260 Tonnen Marmor für die Verkleidung des Denkmals zwar geliefert, ihnen waren aber einige Fehler unterlaufen. Die Nachbearbeitungen führten zu weiteren Verzögerungen.³⁸ Jedenfalls bestritt die Firma Mayreder, Kraus & Co. energisch, «für die vielen Hemmnisse» verantwortlich zu sein: «Ob das Denkmal vor Eintritt des Winters fertig gestellt werden kann, wird daher hauptsächlich davon abhängen,

32 Ebd., Mayreder, Kraus & Co an TLR, Abt. Hochbau, 13.03.1947.

33 Ebd., Gruppenleiter Bauer, Landesbauamt Abt. VI, an den Leiter der Abt. Hochbau, Landesbauamt, Menardi, 09.07.1947 und Labarrière an Landesbauamtsdirektor, 19.02.1948.

34 Ebd., Bericht des Landesbauamtes an Mayreder, Kraus & Co., 13.08.1947.

35 Ebd., Labarrière an Landesbauamt, 11.08.1947.

36 Ebd., Mayreder, Kraus & Co an Menardi, 22.08.47 und Linser & Söhne an Landesbauamt, 02.09.1947.

37 Ebd., Amtsvermerk Landesbauamt, Menardi, an Bauer im Haus, 19.08.1947.

38 Ebd., Landesbaudirektor an Labarrière, 06.10.1947; BÉTHOUART, Schlacht, 60f.; Tiroler Tageszeitung (TT) v. 03.01.1948, 3



Der Tiroler Adler, entworfen von Emmerich Kerle und ausgeführt von Anton Fritz, auf dem Weg zum Befreiungsdenkmal. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum: Fotoalbum für die Anfertigung des Bronzeadlers und der Bronzegitter für das Franzosendenkmal am Landhausplatz in Innsbruck durch die Kunstschmiede T. Fritz und deren Montage 1948, o. O. (Innsbruck), o. S.

ob das Bauamt die hiezu nötigen Voraussetzungen rechtzeitig treffen kann und ob der Dringlichkeit des Bauvorhabens entsprechend die für die Durchführung der Roharbeiten nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden.»³⁹

Das Landesbauamt lastete dem Unternehmen zwar keine generelle Verantwortung für die Bauverzögerungen an, gab aber klar zu erkennen, dass Versäumnisse vorlagen:

«... es ist nur die einfache und unbestreitbare Tatsache festgehalten, daß der Fortschritt der Ihnen übertragenen Arbeiten unbefriedigend ist. Eine Feststellung, zu der es gar keinen Fachmann braucht, weil es auch schon in Laienkreisen zum Gespräch wurde, dass die Baustelle seit Wochen dasselbe Bild zeigt. ... Die Platzgestaltung konnte bisher nicht begonnen werden, nicht weil das Bauamt die Räumung der Gebäude erst in letzter Zeit zur Gänze erreichen konnte, sondern deshalb nicht, weil Sie die Abbruchmassen der Haselwantervilla noch immer nicht weggebracht haben. ... Nur wenn Sie dieser Forderung entsprechen, kann der üble Eindruck, der durch die Unterlassung dieser Arbeiten entstanden ist, verwischt werden. ... Den im Brief v. 13.8. mitgeteilten Auszug hat das Landesbauamt geglaubt, Ihnen deshalb zur Kenntnis bringen zu müssen, damit Sie über die auf französischer Seite entstandene Mißstimmung unterrichtet werden und Ihre Maßnahmen hienach treffen können.»⁴⁰

³⁹ Ebd., Mayreder, Kraus & Co an Landesbauamt, 22.08.1947.

⁴⁰ Ebd., Entwurf des Schreibens des Landesbauamtes an Mayreder, Kraus & Co, 29.08.1947.



Inscription am Befreiungsdenkmal auf Latein.

Mit dem Einbruch des Winters standen alle Arbeiten eine Zeitlang still, im Frühjahr 1948 ging der Bau dann doch zügig voran. Am 27. März wurden die Gitter eingezogen, am 31. März waren die Planierungsarbeiten des Platzes abgeschlossen, vom 14. bis 28. April wurde der Platz begrünt und der Adler aufgestellt. Josef Linser & Söhne beendeten die Arbeiten an der Marmorverkleidung und brachten die Kupferabdeckung an.⁴¹

DIE INSCRIPTION: LATEIN STATT DEUTSCH

Die künstlerische Ausgestaltung des Denkmals besorgten in erster Linie die Vertreter Tirols, allen voran Landeskonservator Trapp. Seine Einwände waren ausschlaggebend dafür, dass vor dem Denkmal nicht wie beabsichtigt heraldische Figuren aufgestellt wurden, obwohl ein Preisgericht bereits zwei Modelle ausgewählt hatte. Das Landesbauamt schloss sich einem weiteren Vorschlag des Grafen an: den Adler in Kupferblech statt in Bronze zu gießen. Der Innsbrucker Bildhauer Emmerich Kerle musste daher einen neuen Entwurf nach den Angaben Trapps ausarbeiten.⁴² Er erstellte ein zwei Meter hohes Gipsmo-

⁴¹ REICHART, Emmerich Kerle, 8.

⁴² Bericht über die Zusammenkunft am 31.08.1946 (Wettbewerb für die Figuren beim Denkmal vor dem Landhaus), Labarrière an Menardi Landesbauamt, 11.03.1947, Direktor des Landesbauamtes an Labarrière, 23.03.1947, Labarrière an Menardi, Landesbauamt, 23.05.1947, Landesbauamt, Bauer, an Labarrière, 16.09.1947, weggeschickt am 18.09.1947 und Schlußbrief, Abt VIId an Fritz, 23.09.1947. TLA, ATLR, Abt. VIId, Zl. 523/714 ex 1950.



Nahaufnahme der schmiedeeisernen Gitter mit den Wappen der österreichischen Bundesländer, die in Form eines Kreuzes angeordnet sind. Stadtarchiv Innsbruck, Sign.: Ph 25507

dell, Anton Fritz führte die Arbeiten am 3,40 m hohen Original durch und trieb den Adler in Kupfer.⁴³ Weitaus größere Auswirkungen hatte der Einfluss von Trapp in der Frage der Gestaltung der Inschrift am Denkmal. Die französische Kontrollmission, der Landeshauptmann, der Innsbrucker Bürgermeister und die betroffenen Bauämter hatten sich einverstanden erklärt, folgenden Text anbringen zu lassen: *«Zum Gedenken an alle die für Österreichs Freiheit*

⁴³ HELGA REICHART, Der Tiroler Bildhauer Emmerich Kerle, Innsbruck-Wien 1996, 8.



Fronleichnamsprozession beim Befreiungdenkmal mit Landeshauptmann Eduard Wallnöfer 1977. (Tiroler Bauernkalender)

gefallen sind». Die Schrift sollte, so wie bei den altrömischen Denkmälern, aus dem Stein herausgemiselt und die Vertiefung mit Blei gefüllt werden.⁴⁴ Der Landeskonservator sprach sich nicht nur gegen eine Inschrift in Kleinbuchstaben aus, er lehnte eine deutschsprachige Textierung strikt ab. Sie erschien

⁴⁴ Labarrière an Landesbauamtsdirektor, 19.06.1947, Aktenvermerk über die Besprechung (Landesbauamt, de Pauli, Labarrière und Baumeister Bermoser), 24.06.1947, Landesbaudirektion an Labarrière, 12.07.1947, Bürgermeister Melzer an Landesbauamt, 26.07.1947, Le Directeur du Landesbauamt à Monsieur l'administrateur chargé du Contrôle des Travaux et Transports Routiers, Mission de Contrôle de la Z.O.F.A., 15.07.1947. TLA, ATLR, Abt. VIId, Zl. 523/714 ex 1950.

ihm zu langatmig. Deshalb schlug er, nicht zuletzt auch aus grammatikalischen Gründen, eine Inschrift auf Latein vor: «*PRO AUSTRIA LIBERA MORTUIS*» (Den für ein freies Österreich Gestorbenen).⁴⁵ Sein Vorschlag wurde schließlich akzeptiert, der lateinische Text nur mehr unwesentlich abgeändert auf: «*PRO LIBERTATE AUSTRIAE MORTUIS*» (Den für die Freiheit Österreichs Gestorbenen).

Die Inschrift auf Latein erschwerte den inhaltlichen Zugang zum Befreiungsdenkmal erheblich. Nur ein geringer Prozentsatz der Bevölkerung wusste das Denkmal, besonders in späterer Zeit, richtig zu deuten. Die Interventionen der Tiroler Seite trugen dazu bei, dass der eigentliche Zweck des Denkmals, an die Befreiung vom Nationalsozialismus und an den Widerstand zu erinnern, ein gutes Stück unkenntlich gemacht wurde.

«EIN TIROLER MONUMENT ÖSTERREICHISCHER NACHKRIEGSGESCHICHTE»⁴⁶

Die französische Kontrollmission zeigte großes Entgegenkommen und rückte den eigenen Beitrag zur Befreiung vom Nationalsozialismus nicht in den Vordergrund. Sie wollte eine größtmögliche Akzeptanz für das Denkmal herstellen und verzichtete von Anfang an auf einen Text in Französisch. Die Österreichpolitik Frankreichs diente den Bemühungen, sich als europäische Großmacht zu behaupten. Die Loslösung Österreichs schwächte Deutschland. Insofern profitierte Frankreich nach eigener Einschätzung von der Wiederherstellung der Souveränität Österreichs. In dieser Betrachtungsweise war es logisch, der Tiroler Bevölkerung einen Platz im Befreiungsnarrativ einzuräumen und dem Befreiungsdenkmal einen österreich-freundlichen Charakter zu verleihen. Die Botschaft des Befreiungsdenkmal in Innsbruck stützte Österreichs Anspruch auf die Unabhängigkeit, der sich gemäß der Moskauer Deklaration der Alliierten von 1943 von seinem Beitrag im Kampf gegen den Nationalsozialismus herleitete. Als Initiator des Denkmals trat Frankreich indirekt als Österreichs Fürsprecher gegenüber den anderen Alliierten auf. In diesem Sinne signalisierte das Befreiungsdenkmal den Einflussbereich Frankreichs in Europa.⁴⁷

Die französische Seite empfand sich als besonnener Motor der Denkmalerichtung («*inspirateurs discrets*» und «*catalyseurs*»). In ihren «*Bulletins d'Information*» unterstrich die französische Kontrollmission 1948, dass sie mit dem Denkmalbau die Präsenz Frankreichs in Tirol nach dem Krieg be-

45 Ebd., Le Directeur du Landesbauamt à Monsieur l'Administrateur chargé du Contrôle des Travaux et Transports Routiers, Mission de Contrôle de la Z.O.F.A., 15.07.1947.

46 Entnommen dem Aufsatztitel von FRANZ-HEINZ HYE, Das Befreiungsdenkmal in Innsbruck (1948) – ein Tiroler Monument österreichischer Nachkriegsgeschichte, in: 8. Internationaler IVV-Fit-Wandertag Innsbruck, hrsg. v. Heeressportverein Innsbruck, 01.09.1985.

47 KATHARINA WEGAN, Monument – Macht – Mythos. Frankreich und Österreich im Vergleich nach 1945, Innsbruck 2005, 153f.

zeugen wollte, ohne Frankreich und seine Armee zu glorifizieren. Es sollten jene geehrt werden, die gestorben waren, damit das unabhängige Österreich lebe. Dies schloss die französischen Soldaten und österreichischen WiderstandskämpferInnen gleichermaßen ein. Mit Absicht sei das offizielle Tirol beim Bau des Denkmals von Anfang an eingebunden worden, das Gesamtbild des Denkmals habe daher folgerichtig eine stark österreichische Prägung erhalten.⁴⁸ Diese Meinung teilte das offizielle Tirol bis in die Gegenwart. Für den ehemaligen Innsbrucker Stadtarchivar Franz-Heinz Hye drückte das Befreiungsdenkmal «*durch seinen heraldisch-religiösen Inhalt einen monumentalen Appell*» aus, «*Österreich vom Burgenland bis Vorarlberg als ungeteilten und souveränen Staat im Herzen Mitteleuropas wieder herzustellen.*»⁴⁹ Dass nur österreichische und Tiroler Embleme aufscheinen und die Inschrift offen gehalten und nicht auf französisch verfasst ist, empfand Hye als «*zurückhaltende Vornehmheit der französischen Kulturnation*».⁵⁰

Der zeitgenössische Kommentar zum Denkmal war weniger euphorisch. Die Einschätzung Béthouarts, dass die Mehrheit der Bevölkerung das Erinnerungszeichen und seine Urheberin mit Sympathie betrachten würde,⁵¹ war etwas voreilig. Im April 1948 war nach Ansicht eines Vertreters der französischen Kontrollmission, der sich auf die Aussagen «*verschiedener Tiroler*» stützte, das anfängliche Misstrauen in der Bevölkerung gewichen, da die Inschrift des Denkmals den TirolerInnen nun vor Augen führte, dass es jene Menschen ehrte, die für die Befreiung Österreichs vom Nationalsozialismus ums Leben gekommen waren. Somit sei den Befürchtungen entgegengetreten, dass das Denkmal einen Triumphbogen für die französische Armee darstellen würde. Gegen diese Mär hatte der Innsbrucker Bürgermeister Anton Melzer «*eine diskrete Kampagne*» geführt, nach dessen Meinung sich die TirolerInnen nun bewusst würden, dass es sich bei diesem Bau «*eher um ein Denkmal der Erinnerung*»⁵² handelt. In einem geheimen Schreiben von Ende Mai 1948, also kurz nach der Fertigstellung des Befreiungsdenkmal, informierte die Kontrollmission interne Stellen, dass das Verständnis in der Tiroler Bevölkerung zu wünschen übrig ließ und die Kritik an der Initiative Frankreichs zur Errichtung des Baus nicht abrisse. Zwei abschätzige Haltungen hielt die französische Seite für besonders bemerkenswert:

Zum einen, dass die Inschrift am Denkmal eine Lüge wäre und noch dazu, so die Kritik von links, unvollständig sei, da die Jahre 1934 – 1945 nicht erwähnt

48 Bulletin d'Information et de Documentation, Nr. 2-3, Februar-Mai 1948, abgedruckt in: GREITER, 10 Jahre Französisches Honorarkonsulat, 133f.

49 FRANZ-HEINZ HYE, Das Befreiungsdenkmal in Innsbruck (1948) – ein Tiroler Monument österreichischer Nachkriegsgeschichte, in: GREITER, 10 Jahre Französisches Honorarkonsulat, 119.

50 Ebd.

51 Bulletin d'Information et de Documentation, Nr. 2-3, Februar-Mai 1948, abgedruckt in: GREITER, 10 Jahre Französisches Honorarkonsulat, 132f.

52 Haut Commissariat de la République Française en Autriche. Mission de Contrôle, D/TY. 6544. Note pour M. le Délégué Général, 05.04.1948 (ohne Unterschrift). Centre des Archives diplomatiques de La Courneuve. Ministère des Affaires étrangères et du Développement international Paris, 1AUT 3106 (dossier 7a/3: Monument du Landhaus).

würden. Schließlich waren schon 1934 Österreicher im Kampf gegen den Faschismus getötet worden – gemeint waren die Februarkämpfe, in deren Gefolge die Regierung Dollfuß mit Unterstützung von Militär und Exekutive die Arbeiterbewegung liquidiert und die Diktatur in Österreich eingeführt hatte.

Zum anderen erwähnte die Kontrollmission die harsche Kritik an der französischen Besatzung und den marokkanischen Truppen, die als Teil der französischen Armee gegen Nazideutschland gekämpft hatten: «Warum übrigens haben die Franzosen dieses Denkmal hier aufgestellt? Es waren nicht die Araber, die Tirol befreit haben, sondern die Amerikaner. Dieses Denkmal wird eine Schande für die Tiroler bleiben; es wird immer an die französische Besatzung erinnern.»⁵³

Das Befreiungsdenkmal war in der Tiroler Öffentlichkeit wenig akzeptiert. Der Volksmund wertete es als «Franzosen Denkmal» ab. Vier Monate vor der Fertigstellung warb die «Tiroler Tageszeitung» um Verständnis:

«Es ist nicht, wie eine weitverbreitete Irrmeinung zu wissen glaubt, ein französisches <Siegesdenkmal>, das dort entsteht, sondern ein Denkmal, das allen für ein freies Oesterreich Gestorbenen gewidmet ist. Damit entsteht in Innsbruck das erste Denkmal in Oesterreich für alle Opfer des Befreiungskampfes, das zudem noch eine ausgeprägt österreichische Note trägt. ...

*Der weitverbreitete Irrtum über den Widmungszweck des markanten Denkmalbaues mag dadurch entstanden sein, daß der Plan hiezu französischer Initiative entsprang und auch die gesamten Kosten des Baues von den französischen Behörden getragen werden. Es ist also ein Geschenk für Innsbruck und das Land Tirol, mit dem die Besatzungsmacht das Andenken an alle jene geehrt wissen will, die ihr Leben opferten, damit ein freies Oesterreich wiedererstehen konnte.»*⁵⁴

«... daß wir als freie Söhne der Bergwelt nur mit der Faust im Sacke und mit innerer Ablehnung den Nazismus ertragen haben»⁵⁵

Warum stand ein erheblicher Teil der Tiroler Bevölkerung dem Befreiungsdenkmal und seinem Sinngehalt skeptisch bis ablehnend gegenüber? Im Mai 1945 waren die meisten Tirolerinnen und Tiroler zwar froh, dass der Krieg endlich ein Ende hatte. Trotzdem war das Gefühl, den Krieg verloren zu haben, in der Bevölkerung vorhanden. Viele empfanden die US-amerikanischen und französischen Truppen nicht nur als Befreier vom Joch des Nationalsozialismus. Die Beschlagnahmungen von Wohnungen und die Entnazifizierungsmaßnahmen mit den Massenverhaftungen von Nationalsozialisten, aber auch die Anziehungskraft der ausländischen Soldaten auf einheimische Frauen

53 Ebd., Haut Commissariat de la République Française en Autriche. Mission de Contrôle. Note de renseignements pour le Chef Section Sécurité u.a., 25.05.1948.

54 TT v. 03.01.1948, 3.

55 Bezirksschulinspektor Anton Kecht 1946, zit. n. HORST SCHREIBER, Schule in Tirol und Vorarlberg 1938-1948, Innsbruck-Wien 1996 (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 14), 304.

schufen Ressentiments und verstärkten die Abneigung gegen die Besatzungsmacht; zumindest in den ersten Nachkriegsjahren, bis sich die wirtschaftliche Situation besserte.

Ein eigenes Unrechtsbewusstsein war kaum vorhanden, noch weniger die Einsicht in Mitschuld und Mittäterschaft. Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus deutete Tirol die Zeit zwischen 1938 und 1945 um. Die Tirolerinnen und Tiroler verstanden sich nun in ihrer Gesamtheit als Opfer der braunen Diktatur und ihr Land als Hort des Freiheitskampfes. Landeshauptmann Alfons Weißgatterer, der sich zur Absicherung seiner Existenz angepasst und die Mitgliedschaft in der NSDAP erworben hatte, wurde selbst von vielen Parteikollegen in der ÖVP vorgeworfen, dass er zahlreiche ehemalige Nationalsozialisten in das Amt der Tiroler Landesregierung gehievt hatte.⁵⁶ 1946 verkündete er im Landtag: «Wir wissen alle, mit welchen tausendfältigen Mitteln vom raffinierten Betrug bis zu unerhörtesten (sic!) Terror daran gearbeitet worden ist, um dem Lande Tirol das Ansehen eines hitlertreuen Gaues zu verleihen.»⁵⁷ Der Landeshauptmann betonte in einer öffentlichen Festrede im selben Jahr, dass die Tiroler Freiheitskämpfer Teil des «ununterbrochenen Widerstandskampfes gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaften in Österreich» waren. Sein Vorgänger Karl Gruber, der zum österreichischen Außenminister aufgestiegen war, sah in Adolf Hitler den Hauptschuldigen. Er behauptete, dass sich in Tirol nur «eine kleine Minderheit fand, die jenem Verführer Gefolgschaft leistete». Die TirolerInnen hätten mit dem Nationalsozialismus mehrheitlich nichts zu schaffen gehabt, er «war eben <nichtösterreichisch> und damit waren seine Scheußlichkeiten auch schon hinlänglich erklärt.»⁵⁸ Die NS-Herrschaft wurde in Tirol wie in ganz Österreich als etwas Landesfremdes interpretiert, das nicht zur eigenen Geschichte gehörte. Gruber selbst war in den letzten Wochen des Krieges der überaus verdienstvolle Kopf der Tiroler Widerstandsbewegung gewesen, einer kleinen Schar von Männern und Frauen, die isoliert von der Bevölkerung einen wichtigen Beitrag zur Befreiung vom Nationalsozialismus geleistet hatten. Doch zu keiner Zeit war der Widerstand eine ernsthafte Gefahr für die NS-Herrschaft, seine Niederlage war einzig und allein den alliierten Soldaten zu verdanken. Gruber zeichnete ein anderes Bild, um Österreich die moralische Legitimität für die Wiedererlangung der Unabhängigkeit zu verleihen, frei von jeder Besatzungsmacht und mit Südtirol vereint:

«Das österreichische Volk und mit ihm Tirol darf aber auch mit Stolz zurückblicken auf seinen Kampf gegen die preußischen Eindringlinge und deren na-

56 MARKUS KRISPEL, Landeshauptmann Alfons Weißgatterer (1898-1951): Sein politischer Aufstieg – Eine Skizze, Diplomarbeit am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck 2007, 76.

57 Ebd.

58 HORST SCHREIBER, Widerstand und Erinnerung in Tirol 1938-1998. Franz Mair – Lehrer, Freigeist, Widerstandskämpfer, Innsbruck-Wien 2000, 135.



Das Befreiungdenkmal um 1950 mit Blick auf die Serles. Stadtarchiv Innsbruck, Sign.: Ph-22669



Das Befreiungdenkmal 2005. Das Bergpanorama ist durch Neubauten nicht mehr sichtbar. Stadtarchiv Innsbruck (Digitalaufnahme)

zistischen Statthalter. Vor kurzem jährten sich die ereignisreichen Tage, in denen die Tiroler Widerstandsbewegung nach gründlichster und sorgfältigster Vorbereitung ihren Schlag gegen die Nazi Herrschaft führte. Tirol darf die besondere Ehre für sich in Anspruch nehmen, weite Gebiete des Landes von den Nazis völlig gesäubert zu haben, bevor die alliierten Armeen hier einrückten.

Nicht die weiße Fahne der Übergabe war das Zeichen des neuen Österreich in Tirol, sondern die rot-weiß-rote Fahne seines stolzen staatlichen Bewusstseins, begrüßt von den jubelnden Bürger, die zu ihrer eigenen Befreiung beigetragen haben.

Wenn die Naziführung bereits in den letzten Wochen und Monaten zu wanken begann, so vor allem aus ihrer tödlichen Angst vor den entschlossenen Kämpfern des inneren Widerstandes.

Tirol hat bewiesen, daß es für das große Ziel der politischen Freiheit seines Landes zu jedem Opfer bereit ist, nicht nur die Aktivisten der Innsbrucker Widerstandsbewegung, die die Hauptlast der Kampfhandlungen zu tragen hatten, sondern neben ihnen die geschlossene Kraft der Bauern in den Dörfern, die bereit waren, dem Befehl zum offenen Aufstand Folge zu leisten. Ehrendes Andenken den im Kampfe Gefallenen und den unter dem Beil des Henkers Gestorbenen. Möge der Wille zur Verteidigung der eigenen Freiheit das schönste Erbe dieser Epoche bleiben.»⁵⁹

Die Überbetonung des Widerstandes wehrte die Frage nach der Verstrickung der Tiroler Gesellschaft in die Verbrechen des Nationalsozialismus ab, doch ab 1948 war der Freiheitskampf von Tirolerinnen und Tirolern gegen den Nationalsozialismus nicht mehr so wichtig wie in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Mit dem Ausbruch des Kalten Krieges hatte sich die weltpolitische Lage verändert, Antikommunismus hatte Vorrang gegenüber Antifaschismus. Um 1950 setzte sich eine andere Erinnerungskultur durch, die bis ins letzte Tiroler Dorf vordrang: die Erweiterung vorhandener und der Bau neuer Kriegerdenkmäler für die gefallenen Soldaten des Zweiten Weltkriegs. Die Kriegerdenkmäler blendeten den verbrecherischen Charakter des Nationalsozialismus ebenso aus wie die Tatsache, dass die Deutsche Wehrmacht und die SS im Osten und am Balkan einen Vernichtungs- und Ausrottungskrieg geführt hatten. Die Gefallenendenkmäler entwickelten sich als Antithese zum Geschichtsbild der Widerstandsdenkmäler. Die Aufnahme der Gefallenen in die Gedächtniskultur als Pflichterfüller, Vaterlandsschützer, Helden oder Opfer des Krieges stellte ein öffentliches Bekenntnis zu den Soldaten der Deutschen Wehrmacht dar. Der offensichtliche Widerspruch dieses Deutungsangebotes, dass die österreichischen Soldaten Verteidiger der Heimat und gleichzeitig in die Deutsche Wehrmacht hineingepresste Opfer gewesen waren, wurde nicht

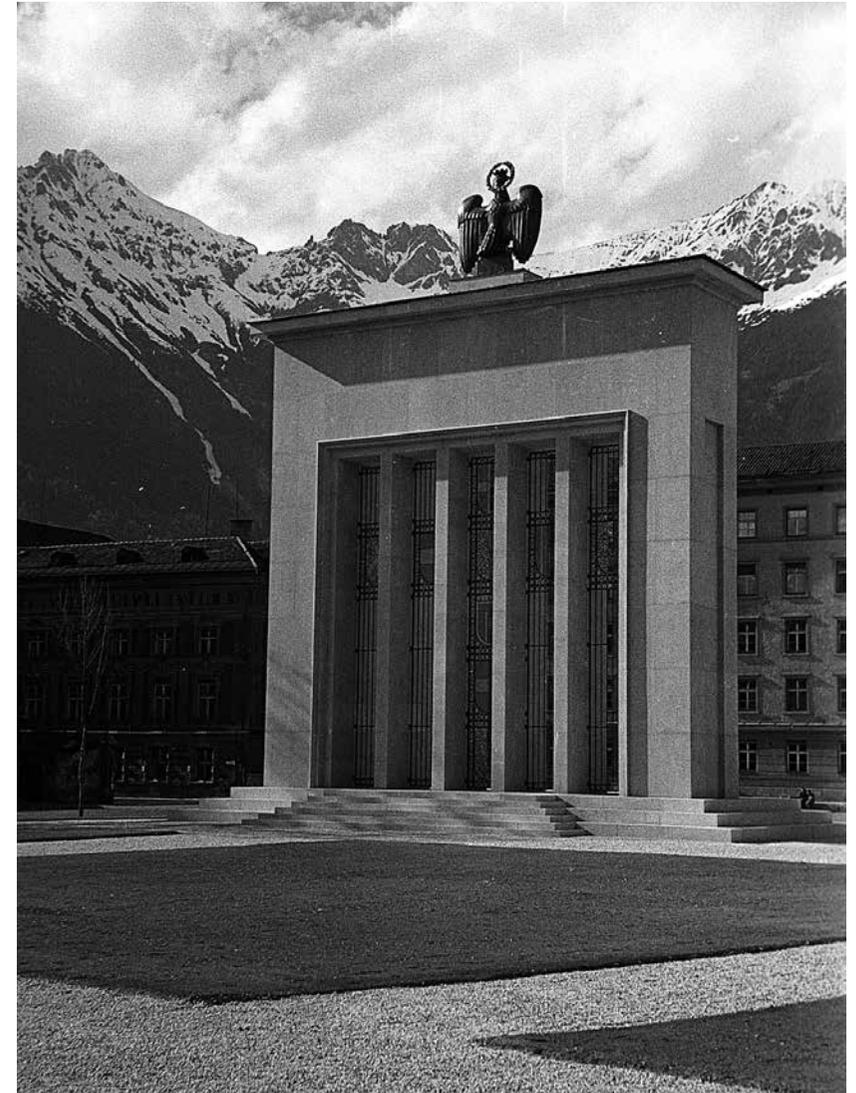
⁵⁹ TT, 9.5.1946, S. 2



Der Landhausplatz 1949. Die Parallelen zwischen dem Mittelrisalit des Neuen Landhauses und dem Befreiungsdenkmal sind augenscheinlich. Stadtarchiv Innsbruck, Sign.: Ph-10034



Neues Landhaus und Befreiungsdenkmal 2004. Privatfoto Friedrich Stepanek.



Das Befreiungsdenkmal nach seiner Fertigstellung 1948. Stadtarchiv Innsbruck, Sammlung Kreuzt, Sign.: KR/NE-1002

thematisiert. Die Kriegerdenkmäler entsprachen aber auch dem Bedürfnis nach Versöhnung und Überwindung der inneren Gegensätze. Ein Gedenken an den Widerstand und die Opfer des Nationalsozialismus hätte die Konfliktlinien stärker aufbrechen lassen:

«Das von Kriegerdenkmälern vermittelte Geschichtsbild kann als Beitrag zu einem «Schlußstrich» unter die Gegensätze der NS-Vergangenheit gesehen werden. Während Denkmäler des Widerstandes immer auch die lokalen Konflikte zwischen Anhängern und Gegnern des NS-Regimes vergegenwärtigen, eröffnete



Das faschistische Siegesdenkmal in Bozen. Stadtarchiv Bozen.

die Erinnerungswelt der Kriegerdenkmäler ein Konsensangebot, das in erster Linie davon bestimmt war, kontroverste Themen der Vergangenheit auszublenden und in einem integrativen, «von Harmoniestreben und positiver Sinngebung geprägt(en)» Geschichtsbild aufgehen zu lassen. Die entsprechenden Leitvorstellungen sprachen vom «Schutz der Heimat» und von «Pflichterfüllung», dennoch verstehen sich Kriegerdenkmäler, sieht man von wenigen Ausnahmefällen ab, nur selten als explizite Glorifizierung des Kriegseinsatzes. Trotz der Rhetorik der Heldenverehrung werden Soldaten als Opfer gesehen, jedoch nicht als Opfer des

Nationalsozialismus, sondern als Opfer des Krieges, in dem sie – ebenso wie die Soldatengeneration vor ihnen – ihr Leben für die Verteidigung der Heimat hingegeben haben.»⁶⁰

«ES WAR NACH ZWEIJÄHRIGER BAUZEIT FERTIG UND EINFACH DA»

In diesem politisch-gesellschaftlichen Umfeld wurde das Befreiungsdenkmal im Frühjahr 1948 fertiggestellt. Monumental thematisierte es mitten in Innsbruck Nationalsozialismus und Widerstand. Auch wenn Frankreich in der Ausgestaltung des Denkmals die eigene Rolle und die der Alliierten bei der Überwindung der NS-Herrschaft nicht in den Vordergrund gerückt hatte, widersprach das unübersehbare Erinnerungszeichen dennoch inzwischen etablierten Mythen: sowohl dem Narrativ des generellen Opferkollektivs als auch der Selbstbefreiung Österreichs. Ganz im Gegensatz zu den Kriegerdenkmälern, die als neue kollektive Norm des Erinnerns an die NS-Zeit die Wehrmachtssoldaten symbolisch rehabilitierten. Das Befreiungsdenkmal wurde bereits zum Zeitpunkt seiner Fertigstellung als nicht mehr zeitgemäß angesehen und als Fremdkörper wahrgenommen. Der Widerstand war längst wieder in die Nähe des Landesverrats gerückt. Selbst die französische Kontrollmission, die «ihr» Denkmal bewusst als gemeinsames Projekt von Frankreich und Tirol entwickelt hatte, distanzierte sich. Das offizielle Datum der Fertigstellung des Befreiungsdenkmals und des Landhausplatzes ist der Jahrestag der deutschen Kapitulation, es unterstreicht nochmals die gemeinsame Befreiung vom Nationalsozialismus. Doch weder an diesem 8. Mai 1948 noch zu einem anderen Zeitpunkt fand eine offizielle Einweihung statt. Der französische Honorarkonsul Ivo Greiter stellte 1993 fest: «Eigenartig ist, dass das Denkmal nie feierlich eröffnet oder eingeweiht wurde, es war nach zweijähriger Bauzeit fertig und einfach da.»⁶¹

Tatsächlich hatte die französische Kontrollmission die Meinung von Innsbrucks Bürgermeister Anton Melzer eingeholt, wie eine Einweihungsfeier aussehen könnte, die von der Tiroler Bevölkerung gut angenommen würde. Melzer hielt eine offizielle Enthüllung unter Mitwirkung des Verbandes der Tiroler Widerstandskämpfer und von Opfern des Nationalsozialismus zwar für möglich, eine derartige Veranstaltung würde aber keine Begeisterung, sondern Gleichgültigkeit auslösen. Seiner Meinung nach litten die TirolerInnen unter der französischen Besatzung, deren Ende unabsehbar war. In einer Zeremonie drei Jahre nach der Befreiung Tirols vom Nationalsozialismus als weiterhin besetztes Land sähen sie nicht viel Sinn. Zumindest müsste die Einweihung des Denkmals An-

⁶⁰ HEIDEMARIE UHL, zit. nach SCHREIBER, Widerstand und Erinnerung, 133f.

⁶¹ IVO GREITER, Die Eröffnung des Französischen Honorarkonsulates in Innsbruck. Feier im Festsaal des Tiroler Landhauses – vier Gründe für die Wahl des Ortes (21. September 1993), in: GREITER, 10 Jahre Französisches Honorarkonsulat, 42-45, hier 44.

lass für eine Veranstaltung sein, an der «ganz Tirol» teilnehmen würde. Unter ganz Tirol verstand Melzer die Entsendung von Trachtengruppen und Blasmusikkapellen zu den Feierlichkeiten. Als geeigneter Termin erschien dem Bürgermeister Allerheiligen, da das Denkmal jenen gewidmet wäre, «die im Kampf gefallen sind» – ob als Widerstandskämpfer oder Soldaten der Deutschen Wehrmacht führte er laut französischer Mitschrift des Gesprächs nicht aus. Jedenfalls dachte Melzer an eine Einweihung in Form eines Totengedenkens, das dem Denkmal seine wahre Bedeutung gäbe.

Der Bürgermeister unterbreitete dem Vertreter der französischen Kontrollmission schließlich einen Vorschlag, den er als die beste Lösung ansah: Die Verschiebung der Eröffnungszereemonie bis zum Abschluss des Staatsvertrags. Dann wäre wirklich ganz Tirol auf den Beinen, um der Einweihung dieses Denkmals beizuwohnen, das der ehemalige Besatzer bei diesem Anlass in die Obhut der Regierung eines freien Tirol stellen würde.

Der Vertreter der französischen Kontrollmission hielt es zwar für möglich, dass im Vorschlag des Bürgermeisters eine gewisse Bosheit enthalten war, dennoch erschien ihm diese Vorgangsweise ein gangbarer Weg, da ihm die Akzeptanz des Denkmals in der Tiroler Bevölkerung wichtig war. Allerdings stellte sich ihm die Frage, ob es möglich war abzuwarten, da – 1948 – noch völlig unklar war, wann und unter welchen Bedingungen sich Frankreich aus Österreich zurückziehen würde.⁶²

Die «Tiroler Tageszeitung» hob den Adler und das Gitter als eine «*technisch einmalige Leistung*» hervor. Sie bezeichnete das Denkmal im Juli 1948 als «*geglückte Symphonie französischer und österreichischer bildender Kunst*», als «*Musterbeispiel Tiroler Schmiedekunst*» und als modernes Gegenstück zur «*altehrwürdigen*» Triumphpforte.⁶³ Der Landhausplatz biete nun

*«ein schönes Panorama mit der Nordkette im Hintergrund und selbst frühere Zweifler und Pessimisten müssen zugeben, daß das architektonisch Gesamtbild der Stadt durch diese Anlage nur gewonnen hat und um ein reizvolles Detail reicher geworden ist. In beglückender Harmonie fügen sich die Kunstschmiedearbeiten des Ehrenmals – der Tiroler Adler und die Gitter – in den Rahmen des von dem französischen Architekten Pascaud (sic!) entworfenen und unter Leitung von Direktor Labarriere (sic!) erbauten Monumentes, das als Geschenk der französischen Kontrollmission allen denen gewidmet ist, die für Österreichs Freiheit im letzten Kriege starben.»*⁶⁴

Auch in der Folgezeit wurde in den Zeitungen und in der Literatur weniger die Bedeutung des Denkmals und des Widerstandes hervorgehoben als der herrliche Blick vom und durch das Denkmal auf die Tiroler Berge. Dieser Blick ist seit

62 Haut Commissariat de la République Française en Autriche. Mission de Contrôle, D/TY. 6544. Note pour M. le Délégué Général, 5.4.1948 (ohne Unterschrift). Centre des Archives diplomatiques de La Courneuve. Ministère des Affaires étrangères et du Développement international Paris, LAUT 3106 (dossier 7a/3: Monument du Landhaus).

63 TT v. 03.07.1948, 6.

64 TT v. 03.07.1948, 6.

dem Bau des Hochhauses des Hotels «Holiday Inn» (heute «Hilton») und Casino) verstellt.⁶⁵

Trotz des Abschlusses des Staatsvertrages und des zehnjährigen Jubiläums der Wiedererrichtung der Republik Österreich und der Befreiung vom Nationalsozialismus wurden 1955 keine Feierlichkeiten beim Befreiungsdenkmal abgehalten. Die sehr kurze und schlichte Gedenkveranstaltung am 27. Juli 1955 auf dem mit Menschen dicht gefüllten Landhausplatz galt dem Inkrafttreten des Staatsvertrags und dem Abzug der französischen Mission. Im Mittelpunkt stand das Neue Landhaus, wo die französische Nationalfahne eingeholt und die österreichische Staatsflagge feierlich gehisst wurde. Vom Befreiungsdenkmal war nicht die Rede. Die «Tiroler Nachrichten» berichteten: «*Vom neuen Landhaus weht die rot-weiß-rote Fahne.*»⁶⁶

EIN STIL, «DER SICH ERSTAUNLICHERWEISE DEM NATIONALSOZIALISTISCH INSPIRIERTEN NEUEN LANDHAUS ANGLEICHT»

Die Ästhetik des Befreiungsdenkmal hat eine problematische Seite, die in Zusammenhang mit dem imperialen Geschmack des französischen Architekten Pascaud steht. Er plante das Denkmal in Form eines «Siegestores» in der Tradition der Triumphbögen, die monumentale Herrschaftsarchitektur des Nationalsozialismus inspirierte ihn. Zur Erinnerung: Das Neue Landhaus wurde 1938/39 gebaut und war als Gauhaus einer der zentralen Orte der Planung des nationalsozialistischen Terrors in Tirol und Vorarlberg. Sein Eingangsportale weist nicht nur mit Hitlers Reichskanzlei in Berlin Ähnlichkeiten auf, sondern auch mit dem Befreiungsdenkmal, das seiner Form nach einer Spiegelung des Mittelrisalits des ehemaligen Gauhauses nahekommte. Aufgrund dieser Wiederaufnahme architektonischer Elemente des nationalsozialistischen Repräsentationsbaus erscheint das Befreiungsdenkmal wie eine Fortführung der Gauhausarchitektur. Portal und Denkmal liegen auf einer Achse, sind gleich breit und weisen eine ähnliche Senkrechtheit auf.⁶⁷ In der architektonischen Ausgestaltung machen sich auch Analogien zwischen dem Befreiungsdenkmal und dem faschistischen Siegesdenkmal in Bozen bemerkbar, das 1928 unter Benito Mussolini zur Erinnerung an die italienischen Märtyrer des Ersten Weltkrieges und als Symbol der Italianität in Südtirol errichtet worden war.⁶⁸

Das Befreiungsdenkmal steht für Widerstand, Befreiung und Freiheit, Demokratie und Menschenrechte; das Gauhaus war der reale und symbolische Ort der Unterdrückung und Unfreiheit, der Diktatur und Menschenvernichtung. Das Befreiungsdenkmal repräsentiert inhaltlich den absoluten Gegensatz

65 Siehe dazu EGGER, Landhausplatz, 254-270.

66 TN v. 28.07.1955, 1; siehe auch Volkszeitung v. 27.07.1955, 6 und 28.07.1955, 2.

67 Vgl. die Kapitel zum Neuen Landhaus und Befreiungsdenkmal, in EGGER, Landhausplatz sowie zusammenfassend 143.

68 MARTHA VERDORFER, Das Siegesdenkmal, in: Bozen Innsbruck, 22-26; siehe auch EGGER, Landhausplatz, 149-160.



Blick vom Landhausplatz in die Fuggergasse und auf die «Alte Post» vor 1985. Stadtarchiv Innsbruck, Sign.: Ph-2278

zum Nationalsozialismus. Doch diese Antithese wird «ästhetisch konterkariert, zumindest entschärft.»⁶⁹ Dies entging auch dem obersten Kontrollorgan der französischen Kontrollmission für den Denkmalbau nicht. Labarrière betonte zwar, dass es ihm nicht zustehe, gegen den Stil der Konstruktion zu protestieren, «eines Stils, der sich erstaunlicherweise dem nationalsozialistisch inspirierten neuen Landhaus angleicht».⁷⁰ Doch Labarrière konnte die Gestaltung des Denkmals nicht unbekannt sein. Der Entwurf stammte von der französischen Seite, war von den Tiroler Behörden unter Hinzufügung christlicher und patriotischer Symbole gutgeheißen worden, und Labarrière war in das gesamte

⁶⁹ NATTER, Herrschaftsbau, 82.

⁷⁰ Labarrière an Landesauamtsdirektor, 20.08.1948. TLA, ATLR, Abt. VIId, Zl. 523/714 ex 1950



Tristesse vor dem Neuen Landhaus 2001

Projekt nicht nur von Anfang an eingebunden, er selbst hatte die Aufgabe inne, für die zeitnahe Durchführung des Denkmalprojekts zu sorgen.

DAS BEFREIUNGSDENKMAL UND SEINE MISS-INTERPRETATIONEN: CHRISTLICH-VATERLÄNDISCHE HEIMATKUNST – KRIEGERDENKMAL – MAHNMAL DER UNTERDRÜCKUNG TIROLS

Das äußere Erscheinungsbild erleichterte eine Uminterpretation des vielfach ungeliebten Denkmals. Zwar wurde es immer wieder als Zeichen einer französischen Fremdherrschaft ausgegeben, die tirolische Ästhetik machte das Denkmal unter Entkleidung des wahren Erinnerungszweckes aber wieder im Sinne einer christlich-vaterländischen Heimatkunst akzeptabel. Es fehlte nicht an Bestrebungen, das Befreiungsdenkmal in die Gedächtnislandschaft der Kriegerdenkmäler aufzunehmen, zumal der des Latein Unkundige das Befreiungsdenkmal nicht selten mit einem Kriegerdenkmal verwechselte. Die österreich-patriotische Symbolik und der Umstand, dass die Inschrift am Denkmal inhaltlich offen ist, machten es möglich, dass unter den für die Freiheit Österreichs Gestorbenen auch die im Zweiten Weltkrieg gefallenen österreichischen Soldaten verstanden werden konnten.

Am 21. Mai 1955, wenige Tage nach der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages, erschien in der «Tiroler Rundschau. Die Neue Front»



Im Gestrüpp 2001: Das Pogrom-Mahnmal und die Rückseite des Gedenksteins zur 600-Jahrfeier der Übergabe der Grafschaft Tyrol an die Herzöge von Österreich

ein Artikel von Dr. Rainer v. Hart-Stremayr⁷¹, einem ehemaligen Redakteur der «Innsbrucker Nachrichten», dem Parteiorgan der NSDAP des Gaues Tirol-Vorarlberg.⁷² Die «Neue Front» war ein Presseorgan des «Verbandes der Unabhängigen», dem Sammelbecken ehemaliger NationalsozialistInnen und Vorläufer der 1956 gegründeten FPÖ. Hart-Stremayr deutete das Befreiungsdenkmal als Mahnmal der Unfreiheit und Unterdrückung Tirols durch die französische Besatzung. Es sollte als Ort der Erinnerung an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus, die NS-Opfer und die Befreiung von der Nazi-diktatur endgültig ausgedient haben:

«Das Auffällige an diesem Denkmal besteht in seiner Unauffälligkeit. Es wurde nämlich nicht feierlich eingeweiht und auch nie irgendwie benützt». ... Das österreichische Befreiungsdenkmal auf dem Landhausplatz schien es also an allen in Betracht kommenden Erinnerungstagen nicht zu geben. Es war all die Jahre hindurch, seit es gebaut wurde und steht, ein Mahnmal des Schweigens. So lange wir noch keinen Staatsvertrag hatten, gab die öffentliche Meinung sogar laufend jenem Faschingsblatt recht, das vor einigen Jahren eine Karikatur des Denkmals mit der <druckfehlerhaften> Aufschrift <PRO LIBERTATE AUSTRIAE

⁷¹ Es findet sich auch die Schreibweise Rainer v. Hardt-Stremayr.

⁷² NIKOLAUS G. KOGLER, Zwischen Freiheit und Knebelung. Die Tagespresse Tirols von 1914 bis 1947, Innsbruck 2000 (= Tiroler Wirtschaftsstudien 53), 74.

MORTUA» (= <Der gestorbenen österreichischen Freiheit>) gebracht hatte.»⁷³

Hart-Stremayr bewertete das Mahnmal in künstlerischer Hinsicht als «eine sehr ordentliche, anständige und saubere Arbeit, die auf den modernen Platz paßt und raffinierte Durchblicke auf die Bergkulisse der Serles im Süden zuläßt.» Zwar wäre das Motiv für die Errichtung «offiziell» die «Denazifizierung» des ehemaligen Gauhauses gewesen, aber: «Richtig besehen, fügt sich das Denkmal ausgezeichnet in die Architektur des dahinterliegenden Gebäudes.» Es sei deshalb nicht populär, weil es eine Ähnlichkeit mit dem faschistischen Siegesdenkmal in Bozen aufweise und zur Schaffung des Platzes vier Familien in Ersatzwohnungen abgesiedelt werden müssen. Dies wäre auch der Grund gewesen, fabulierte der ehemalige NS-Journalist weiter, warum die französische Kontrollmission auf eine feierliche Eröffnung verzichtet habe. Hart-Stremayr vermutete, dass sich bald Stimmen für eine Abtragung des Denkmals stark machen würden, «wenn offiziell bestätigt werden sollte, daß – wie gerüchteweise verlautet – immerhin doch eine beachtliche, vertraulich verausgabte Schillingssumme alter Währung aus Tiroler Landesmitteln im Denkmal bzw. in der Platzgestaltung stecken sollen.» Er machte sich schließlich dennoch für das Denkmal stark. Zum einen wegen «der großzügigen Platzgestaltung von heute, mit seiner schönen Grünanlage». Zum anderen, weil es an die Unterdrückung der Tiroler Bevölkerung durch die alliierten Besatzungsmächte erinnere: «Schließlich schadet es unseren Nachkommen auch nichts, durch ein Denkmal <PRO LIBERTATE> an die ersten zehn Jahre der Unfreiheit durch die Befreiung gemahnt zu werden.» Die «wohl anständigste und sauberste Lösung» wäre es, eine Aufklärungstafel über die Baugeschichte und die «nie erfolgte Zweckwidmung» an der Schmalseite des Mahnmals anzubringen. So könnten die TirolerInnen die Hintergründe darüber erfahren, warum die «vermeintliche Heldenmahnstätte» keine Ehrfurcht wie bei sonstigen Ehrenmalen wecke und lediglich «ein beliebter Tummel- und Versteckspielplatz für unwise Kinder» sei.⁷⁴

Knapp 40 Jahre später bot Ivo Greiter in seiner Antrittsrede als französischer Honorarkonsul in Innsbruck eine weitere Interpretation an, die das Denkmal aus seinem Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus löste: «Für mich ist dieses Denkmal auch ein bewußt zeitlos gestaltetes Denkmal, das über die Nationen und Jahrhunderte hinweg alle jene ehrt, die sich mit ihrem Leben für die Freiheit unserer Heimat eingesetzt haben und einsetzen werden.»⁷⁵

Das Befreiungsdenkmal konnte die Hoffnungen, die mit seiner Errichtung verbunden waren, nicht erfüllen. Auf der ästhetischen Ebene ist das

⁷³ Tiroler Rundschau. Die Neue Front. Zeitung der Unabhängigen (Redaktion und Verwaltung Wien) v. 21.05.1955, 1.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ IVO GREITER, Die Eröffnung des Französischen Honorarkonsulates in Innsbruck. Feier im Festsaal des Tiroler Landhauses – vier Gründe für die Wahl des Ortes (21. September 1993), in: GREITER, 10 Jahre Französisches Honorarkonsulat, 42-45, hier 45.

Denkmal als Hinterlassenschaft eines spezifisch französischen Kulturbeitrags wegen der Kongruenz mit dem ehemaligen Gauhaus und der weitgehenden Kompromissbereitschaft Frankreichs gegenüber dem Land Tirol kaum erkennbar. Als Symbol der Befreiung und des Widerstandes vermochte es nicht wirklich fester Bestandteil Tiroler Erinnerungskultur werden. Obwohl die französische Besatzungsmacht dem Land Tirol bei der Ausgestaltung des Denkmals so entgegengekommen war, identifizierte sich die Mehrheit der Tiroler Bevölkerung nicht mit diesem Erinnerungszeichen, sondern empfand es als ein von außen aufgezwungenes Denkmal. Bis in die Nullerjahre des 21. Jahrhunderts gelang es nur in geringem Maß, die Akzeptanz des Befreiungsdenkmals zu heben und seine immer stärker in Vergessenheit geratene Bedeutung der Tiroler Bevölkerung näher zu bringen. Die Inschrift auf Latein unterstützte diesen Prozess des Verdrängens. Daran konnte auch die Anbringung einer Kupfertafel an der Westseite des Denkmals durch die Stadt Innsbruck auf Betreiben des Landes Tirol nichts ändern. Am 14. März 1970 hatte Landeshauptmann Eduard Wallnöfer seine Zustimmung zu folgender Inschrift – mit falscher Datierung – gegeben: *«Dieses Denkmal wurde im Jahre 1945 zu Ehren jener errichtet, die für Österreichs Freiheit ihr Leben gaben»*.⁷⁶ Auf einer Tafel an der Schmalseite des Denkmals war über die Baugeschichte zu lesen:

«Befreiungsdenkmal

Dieses Denkmal wurde im Jahr 1948 über Initiative der französischen Besatzungsmacht errichtet und ist jenen Personen gewidmet, die für die Befreiung Österreichs aus siebenjähriger Unfreiheit (1938-1945) ihr Leben geopfert haben. Geplant von Architekt Pascoud (sic!), zeigt dieses allein von heimischen Künstlern und nur mit österreichischen Symbolen gezielte Mahnmal mit der Inschrift: «PRO LIBERTATE AUSTRIAE MORTUIS» in Kreuzesform die Wappen der neun österreichischen Bundesländer, gestaltet von Toni Fritz sowie zuoberst den Tiroler Adler mit dem österreichischen Bindenschild von Emmerich Kerle.»

EIN «STÄDTEBAULICHES CHAOS»

In den 1967 erschienenen Erinnerungen an seine Zeit als Oberkommandierender und Militärkommissar für Tirol und Vorarlberg bemerkte General Béthouart: *«Etliche Pessimisten konnten es sich nicht versagen, zu prophezeien, daß das Denkmal sofort nach Abzug der französischen Besatzung geschleift werden würde. Wir können heute zu unserer Freude feststellen, daß dieses Monument nunmehr zum Kunstschatz der Stadt Innsbruck zählt.»*⁷⁷

⁷⁶ Landeshauptmann Eduard Wallnöfer an LORR Dr. Ernst Eigentler, 14.03.1970. ATLR, Abt. VId, Zl. 267/709a ex 1950.

⁷⁷ BÉTHOUART, Schlacht, 62.

Das Denkmal wurde in der Tiroler Öffentlichkeit aber weder als Schatz empfunden, noch stellte es einen identitätsstiftenden historischen Bezugspunkt dar, der das kulturelle Gedächtnis beeinflusste. Eine Abtragung des Denkmals, die der «Bund der Opfer des politischen Freiheitskampfes in Tirol» 1961⁷⁸ im Zuge von Überlegungen zum Bau einer Tiefgarage⁷⁹ befürchtete, hatten Stadt und Land aber nie in Betracht gezogen. Dies war schon deshalb nicht möglich, weil sich Österreich im Staatsvertrag verpflichtet hatte, alle Denkmäler der Alliierten zu erhalten.

Mit den Jahren entstand im Norden des Landhausplatzes eine lebloser Unort, im Südbereich ein «Sammelsurium» an Denkmälern. Übrig blieb ein «städtebauliches Chaos».⁸⁰

Der südliche Teil war von Wegen, Bäumen, Gebüsch und Rasen durchzogen, zwischen denen willkürlich verteilt Denkmäler ohne inhaltlichen Bezug zueinander standen: 1963 wurde anlässlich der 600-Jahrfeier der Übergabe der Grafschaft Tyrol an die Herzöge von Österreich ein Gedenkstein aufgestellt,⁸¹ 1999 der «Vereinigungsbrunnen» eingeweiht, der an die Eingemeindung von Pradl und Wilten (1904), Hötting, Mühlau und Amras (1938), Arzl (1940), Igls und Vill (1942) in die Stadt Innsbruck erinnert. Seit 1997 findet sich ein weiteres Denkmal am Landhausplatz. Im Gegensatz zu den genannten Erinnerungszeichen steht das Mahnmal zum Gedenken an die vier jüdischen Opfer der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 («Reichskristallnacht») in einem thematischen Zusammenhang zum Aufstellungsort. Die dem Zufall geschuldete, beliebige Aneinanderreihung von Denkmälern war ebenso offensichtlich wie das Fehlen eines Gesamtkonzepts.

Durch den «unstrukturierten Charakter des im Alltag unbelebten Platzes» verstärkte sich der «Eindruck unnahbarer Herrschaftsarchitektur».⁸² Nach seiner Fertigstellung wurden zwar die grünen Rasenflächen, der rote Kies und das schöne Panorama mit dem Blick auf die Nordkette gelobt, doch der Landhausplatz war weder beliebt noch belebt. Von Anfang an gab es einen Autoverkehr vor dem Neuen Landhaus, der mit den Jahren kontinuierlich zunahm; besonders nach dem Abriss des Gebäudes der «Alten Post» in der Maria-Theresien-Straße 47. Der Freiraum, der entstand, führte dazu, dass das Areal zwischen Landhaus und Befreiungsdenkmal bis zur Errichtung der Tiefgarage 1985 als Parkplatz genutzt wurde. Ab diesem Zeitpunkt durften keine Autos mehr am Landhausplatz fahren, der nun im nördlichen Teil zugestrichelt wurde. Die rot-weiß-grauroten Porphyrrund Granitplatten verblassten rasch und wirkten trostlos. Der erste Bau des Sporthauses «Okay» im selben Jahr schloss den Freiraum zur Maria-Theresien-Straße wieder.⁸³

⁷⁸ Siehe NATTER, Herrschaftsbau, 82.

⁷⁹ Siehe zur Tiefgarage am Landhausplatz EGGGER, Landhausplatz, 183-191.

⁸⁰ EGG, Innsbruck – Landhausplatz, 36.

⁸¹ Siehe dazu EGGGER, Landhausplatz, 167-182.

⁸² NATTER, Herrschaftsbau, S. 81.

⁸³ EGG, Innsbruck – Landhausplatz, 6f.; EGGGER, Landhausplatz, 192f.

Diese Veränderungen Mitte der 1980er Jahre riefen Kritiker auf den Plan. Sie beanstandeten die lähmende Eintönigkeit des Areals und warfen die Frage auf, «*ob man das Zubetonieren eines Platzes überhaupt als architektonische Gestaltung betrachten kann.*»⁸⁴ Die großformatige Pflasterung, die Tiefgarage mit ihrer Einfahrt in der Mitte des Platzes und die konzeptlose Befüllung des Südteils mit Denkmälern hatten die Anlage zerstört. Der Bereich zwischen Landhaus und Denkmal wurde als Aufmarschplatz für Soldaten, Schützen und DemonstrantInnen oder als kommerzialisierter öffentlicher Raum für Events und einen Christkindlmarkt genutzt, jugendliche Skater mussten ihren Sport anderweitig ausüben. Der Bereich südlich des Befreiungsdenkmal konnte seiner ihm zugedachten Funktion als Ort der Erholung ebenso wenig gerecht werden. An diesem ausgesucht hässlichen Ort hielten sich vorwiegend Obdachlose und Menschen mit Drogenproblemen auf, zu ihnen gesellten sich einige wenige ArbeitnehmerInnen während der Mittagspause.

1994 wurde der Landhausplatz zu Ehren des früheren Landeshauptmannes in Eduard-Wallnöfer-Platz umbenannt. In der öffentlichen Wahrnehmung galt der Platz als Schandfleck der Landeshauptstadt. 2007 unternahm die Tiroler Landesregierung erste konkrete Schritte für eine Neugestaltung, 2008 lobte sie einen baukünstlerischen Wettbewerb aus, und 2011 präsentierte sich der Eduard-Wallnöfer-Platz in völlig neuer Gestalt.

⁸⁴ TT (Beilage «Innsbruck aktuell») v. 06.05.1986, 1, zit. nach EGGGER, Landhausplatz, 192.